

Kunstwerke aus Fundstücken in der Kufa

VON HANS DIETER PESCHKEN

Zweifach freut sich Christine Fausten. Die Künstlerin lebt in Basel, ist aber gerne aus der dortigen wieder in die hiesige Rhein-Nähe gekommen. 1963 ist sie in Düsseldorf geboren, studiert hat sie Malerei dort an der Akademie bei Gotthard Graubner und später in Basel Musikpädagogik. Glücklicherweise ist sie auch über den Ort ihrer Ausstellung „Haut nah – Hauch dünn – Flügel zart“, die in der Galerie der Kulturfabrik hängt.

„Hier hat der Betrachter einen weiten Blick auf die großen Formate“, sagt sie, „gerade die Malereien auf den größeren Leinwänden entsprechen meinem körperlichen und seelischen Ausdruck.“ Sie zeigt Bilder, die ihr Thema Natur und Mensch behandeln. Sie hat manchmal dünne Farben mit ausladender

Gestik, die gerade über die 180 mal 180 Zentimeter großen Flächen reicht, aufgetragen. Beim Malprozess lagen und standen die Leinwände, sie hat gewischt und tropfen und verlaufen lassen. Dass so ein Drunter und Drüber entsteht, ist in ihrem Sinne. Sie will „farbliche Raumdiefe“ erzeugen.

Grün kommt oft vor, besonders reizvoll, wenn es mit rosa Tupfen kontrastiert. Es gibt auch Bilder, auf denen die Farbe dichter aufgetragen ist, was sowohl abstrakter wirkt, als auch die floralen Eindrücke verstärkt. Große Stellen sind auch mal monochrom übermalt worden. Fausten bezeichnet sich auch als „leidenschaftliche Sammlerin“, was sie mit sechs Material-Collagen beweist, die wie Fahnen im Raum hängen und sich leicht bewegen. Dünne Stoffe, Plastik und Papier, alles Fundstücke und Abfall, sind

zusammengefügt, verleimt und vernäht, und unterschiedlich durchsichtig mit farbigen Akzenten. Ihre „Sehnsucht nach Bewegung im Wind“ will sie damit bear-

beitet haben: „Es interessiert mich auch das Licht, das sich immer wieder neu einfängt.“ Kleine farbige Arbeiten auf Karton reihen sich in einen eher konservativen Kreis ein.



Christine Fausten mit den wehenden Collagen aus gefundenen Papieren.

Beachtenswerter sind Objekte in transparenten Kästen. Hinter Gaze sind flache Teile präsentiert, die aus Gips und anderem Material geformt sind. Einmal ist ein Menschenumriss zu erkennen, eine andere Form ist mehrdeutig. Sie kann an eine Amphore erinnern, an einen Fisch oder gar an eine Bombe. Die Binnenstrukturen sind floralen Ursprungs, Farn wurde auch verwendet. Die Suche nach der Einheit mit der Natur führt bei Fausten zu solchen Ergebnissen, die sich intuitiv erfassen lassen. Sie gibt dem Betrachter die Möglichkeit, zwischen den Exponaten seine Gefühle und Gedanken schweben zu lassen. Und auch mal zu lachen.

Galerie der Kulturfabrik, Dießemer Straße 13. Vernissage 18 bis 22 Uhr. Um 18.30 begleitet sich Christine Fausten auf dem Akkordeon. Ausstellung bis 10. Juni.

